

Bernard
Shaw
Helden
Candida

Suhrkamp

suhrkamp taschenbuch 1851

Zu seinen populärsten Stücken gehören die Komödie *Helden*, deren englischer Originaltitel *Arms and the Man* auf den Konflikt verweist, in den ein einzelner geraten kann, wenn Waffen und Krieg auf der Tagesordnung stehen, und das »Mysterium« *Candida*, unmittelbar nach *Helden* entstanden, ein romantisches und eher untypisches Stück für Shaw, weniger zum Lachen als zum Nachdenken, das heute vom Theater wiederentdeckt wird und große Erfolge feiert. Die Titelheldin, verheiratet mit einem Pastor und umschwärmt von einem jungen Dichter, muß sich zwischen den beiden Männern entscheiden.

Beide Stücke erlebten in Berlin in den Jahren 1903 bzw. 1904 ihre deutsche Uraufführung und begründeten Shaws Ruhm auf dem europäischen Kontinent. In beiden Stücken ergreift der Autor Partei für den Schwächeren, überraschend nur ist, was er als Schwäche erklärt. *Helden* zeigt eigentlich Anti-Helden, im guten wie im lächerlichen Sinn; *Candida*, eine Reaktion auf Ibsens *Nora*, zeigt die emanzipierte Frau, aber nicht im Aufbruch und Abbruch der häuslichen Begrenzung, sondern in deren Belebung durch die Frau selbst und ihre Stärke.

Auf Wahrheit und Wirklichkeit kommt es Shaw in den beiden so ungleichen Werken gleichermaßen an, und für beide trifft die ernsthafte Frage des Dichters aus *Candida* zu: »Glauben Sie, daß die Dinge, deretwegen die Menschen sich lächerlich machen, weniger wahr und wirklich sind als die Dinge, deretwegen sie sich vernünftig benehmen?«

Bernard Shaw
Gesammelte Stücke in
Einzelausgaben

Herausgegeben von
Ursula Michels-Wenz

Band 2

Bernard Shaw

Helden

Deutsch von
Wolfgang Hildesheimer

Candida

Deutsch von
Annemarie und Heinrich Böll

Begleittexte deutsch von
Ursula Michels-Wenz

Suhrkamp

Titel der Originalausgaben:
Arms and the Man (Helden), *Candida (Candida)*.
Beide Stücke erschienen erstmals in:
Plays Pleasant, London 1898.

4. Auflage 2017

Erste Auflage 1990

suhrkamp taschenbuch 1851

© The Estate of Bernard Shaw 1958

© der deutschen Ausgabe *Helden* Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1969

© der deutschen Ausgabe *Candida* Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1971

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Abschnitte.

Das Recht der Aufführung oder Sendung ist nur vom Suhrkamp Verlag AG,

Pappelallee 78–79, 10437 Berlin, zu erwerben.

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Printed in Germany

Umschlag: hißmann, heilmann, hamburg

ISBN 978-3-518-38351-3

Inhalt

Helden 9

Zehn Minuten mit Mister Bernard Shaw

· Ein Interview · 94

Entgegnung Shaws an seine Kritiker 99

Candida 107

Ein außergewöhnlich gewöhnliches Stück

· Interview · 191

Anmerkung des Verfassers 196

Editorische Notiz 201

Zeittafel 207

Helden

Komödie in drei Akten

Personen:

PAWEL PETKOFF, ein bulgarischer Major

KATHARINA, seine Frau

RAINA (sprich Ra-ina), ihre Tochter

SERGIUS SARANOFF (sprich Sarànoff), ein bulgarischer Major

BLUNTSCHLI, ein Hauptmann der serbischen Armee

LUKA, ein Zimmermädchen

NIKOLA, ein Diener

EIN RUSSISCHER OFFIZIER, in bulgarischer Uniform

Erster Akt

Nacht. Das Schlafzimmer einer bulgarischen Dame in einer Kleinstadt nahe dem Dragonmanpaß, im später November 1885. Durch die Balkontür schimmern, weiß und wunderbar im Sternenlicht, die schneebedeckten Gipfel des Balkangebirges, scheinbar nah, in Wirklichkeit kilometerweit entfernt. Die Einrichtung des Zimmers hat keinerlei Ähnlichkeit mit der eines westeuropäischen Zimmers. Zur Hälfte ist sie bulgarisch-üppig, zur anderen Hälfte wienerisch-preiswert. Eine kurze Diagonalwand schneidet die linke Ecke des Zimmers ab. An ihr das Kopfende eines Bettes. Darüber ein hölzerner Schrein, blau und gold bemalt, mit einem elfenbeinernen Christusbild. Über ihm hängt an drei Kettchen in einer ausgestanzten Metallkugel ein Licht. An der anderen Seite des Zimmers, der Balkontür gegenüber, steht die Hauptsitzgelegenheit: eine türkische Ottomane. Bettdecke, Bettbehänge, Bettvorleger, Gardinen sowie alle anderen Textilien im Raum sind von morgenländischer Pracht, die Tapeten dagegen sind dürftiges Abendland. An der Wand zwischen Balkontür und Ottomane steht ein Waschtisch: ein lackierter Eisenständer, darauf ein emailliertes Eisenbecken, darunter ein Eimer, daneben ein einziges Handtuch am Halter. Der Toilettentisch zwischen Bett und Fenster ist aus gewöhnlichem Tannenholz. Auf ihm liegt eine buntgemusterte Decke, darauf ein kostbarer Toilettenspiegel. Die Tür ist nahe dem Bett, aber dazwischen zwängt sich eine Kommode, auch sie mit einem Tuch von balkanischer Farbigkeit bedeckt. Darüber verteilt sieht man einen Stoß papiergebundener Romane, eine Schachtel Pralinen und eine Miniaturstaffelei mit der großen Fotografie eines extrem gutaussehenden Offiziers, dessen erhabene Pose und magnetischer Blick sich dem Betrachter selbst aus einem unvollkommenen Abbild mitteilen. Das Zimmer wird von zwei Kerzen erhellt, die eine steht auf der Kommode, die andere auf dem Toilettentisch. Neben dieser liegt eine Schachtel Zündhölzer.

Die beiden Flügel der Balkontür sind weit geöffnet, ebenso die beiden hölzernen Türläden draußen. Auf dem Balkon steht eine junge Dame, in den Anblick der Schneeberge versunken, im tiefen Genuß nächtlich-romantischen Zaubers befangen, sowie der Tatsache, daß sie selbst, jugendlich und schön, einen Teil dieses Zaubers darstellt. Zwar ist sie im Nachthemd, aber darüber trägt sie einen langen Pelzmantel, der, gering geschätzt, dreimal soviel wert ist wie die gesamte Zimmereinrichtung. Ihre Träumerei wird vom Eintritt ihrer Mutter unterbrochen: Katharina Petkoff ist eine Dame in den frühen Vierzigern, majestätisch-resolut, Augen und Haar sind von wunderbarem Schwarz. Sie wäre das Musterexemplar einer prachtvollen Bergbauersfrau, aber ihr Ehrgeiz geht auf Wiener Dame. Daher trägt sie zu jeder Gelegenheit, auch jetzt, ein modisches Cocktailkleid.

*KATHARINA betritt das Zimmer voller Eile und guter Nachricht: Raina! Raina! Sie geht zum Bett, in Erwartung, Raina dort zu finden. Um Gottes willen – wo –?
Raina sieht ins Zimmer.*

Da bist du ja, Kind! In der Nachtluft, anstatt im Bett! Du wirst dir den Tod holen! Luka hat gesagt, du schläfst!

RAINA träumerisch: Ich habe sie fortgeschickt. Ich wollte allein sein. Die Sterne sind so herrlich. Was ist denn los?

KATHARINA Gute Nachricht! Eine Schlacht!

RAINA mit weiten Augen: Ah! Sie geht gierig auf Katharina zu.

KATHARINA Ein große Schlacht! Bei Livnitsa. Ein Sieg. Und Sergius hat ihn erfochten!

RAINA mit einem Freudenschrei: Ah! Sie umarmt ihre Mutter ekstatisch. O Mami! Dann plötzlich ängstlich. Ist Papi in Sicherheit?

KATHARINA Natürlich. Von ihm habe ich ja die Nachricht.

Sergius ist der Held des Tages, der Abgott des Regiments.

RAINA Erzähl! Erzähl! In Ekstase. O Mami, Mami, Mami!

Sie zieht ihre Mutter auf die Ottomane herab, sie küssen einander ekstatisch.

KATHARINA *mitgerissen von ihrem Enthusiasmus:* Es muß großartig gewesen sein. Eine Kavallerie-Attacke! Stell dir das vor! Er ist unseren russischen Generälen zuvorgekommen, hat einfach, ohne Befehl, auf eigene Faust angegriffen, er selbst an der Spitze. Er war der erste Mann, der die feindliche Artillerie durchbrach. Stell dir vor, Raina, unsere tapferen wunderbaren Bulgaren, wie sie mit gezogenen Schwertern und blitzenden Augen auf diese elenden Serben herabstürmen und sie mitsamt ihren österreichischen Salon-Offizieren einfach wegfegen wie Späne. Und du – du konntest dich zur Verlobung nicht entschließen – du hast Sergius ein Jahr lang warten lassen! Wenn du auch nur einen Tropfen bulgarisches Blut in deinen Adern hast, wirst du ihn jetzt anbeten, wenn er zurückkommt.

RAINA Was wird ihm daran liegen, von mir armseligem Geschöpf angebetet zu werden? Jetzt hat ihm ja eine ganze Armee von Helden zugejubelt. Aber das ist auch nicht so wichtig. Ich bin so glücklich – und so stolz. *Sie steht auf und geht in Erregung auf und ab.* Jedenfalls beweist es, daß alle unsere Vorstellungen eben doch Wirklichkeit sind.

KATHARINA *indigniert:* Unsere Vorstellungen Wirklichkeit? Was meinst du damit?

RAINA Unsere Vorstellungen, was Sergius alles tun würde! Unser Patriotismus. Unsere Ideale. Ich habe nämlich manchmal gezweifelt, ob das nicht alles nur Träume sind. Mädchen sind eben doch nur zaghafte dumme Puppen. Als ich Sergius den Säbel angeschnallt habe, da sah er so herrlich aus. Es war Verrat von mir, zu denken, daß es vielleicht Enttäuschungen geben könnte oder daß überhaupt alles scheitern würde. Und doch – *Sie setzt sich plötzlich wieder hin.* Versprich mir, daß du ihm nichts erzählst!

KATHARINA Ich kann nichts versprechen, bevor ich nicht weiß, was ich verspreche.

RAINA Gerade als er mich in den Armen hielt und mir in die

Augen sah, da fiel mir ein, daß wir unsere Vorstellungen von Heldentum nur daher haben, daß wir so gern Byron und Puschkin lesen und daß wir von der Bukarester Opernsaison so begeistert waren. Das wirkliche Leben ist eigentlich ganz anders. Zumindest, soweit ich es bisher kannte. *Mit Reue.* Denk dir, Mami, ich habe an ihm gezweifelt. Ich habe mich gefragt, ob es nicht mit seinem Heldentum und seiner Kriegsbegeisterung vorbei wäre, sobald es zu einer richtigen Schlacht käme. Ich hatte sogar Angst, daß er eine etwas klägliche Figur abgäbe unter all diesen gescheiterten Offizieren vom Zarenhof.

KATHARINA Eine klägliche Figur! Schäm dich! Die Serben haben österreichische Offiziere, die sind genauso gescheit wie die Russen. Und trotzdem haben wir sie noch in jeder Schlacht geschlagen.

RAINA *lacht und schmiegt sich an ihre Mutter:* Ja, ich war eben nur ein prosaischer kleiner Feigling. Wenn ich jetzt denke, daß alles wahr gewesen ist! *Mit Pathos.* Daß Sergius wirklich so mutig und wunderbar ist, wie er aussieht! Daß die Welt eben ein herrlicher Platz ist für Frauen, die ihre Herrlichkeit sehen, und für Männer, die ihre großen Gefühle in die Tat umsetzen. Ein wunderbarer Gedanke! Eine unaussprechliche Erfüllung.

Sie werden durch den Eintritt Lukas unterbrochen. Sie ist ein schönes, stolzes Mädchen in kleidsamer bulgarischer Bauerntracht mit Schürze. Ihr Benehmen ist voller Trotz, so daß ihre unterwürfige Haltung Raina gegenüber beinahe unverschämt erscheint. Vor Katharina hat sie Angst, aber auch bei ihr geht sie so weit wie nur möglich.

LUKA Entschuldigen Sie, gnädige Frau, man soll alle Fenster schließen und die Läden verriegeln. Man sagt, daß vielleicht in den Straßen geschossen wird.

Raina und Katharina stehen erschrocken auf.

Die Serben werden über den Paß zurückgejagt, und man meint, daß sie sich vielleicht in die Stadt flüchten könnten. Unsere Kavallerie setzt ihnen nach. Jetzt, wo sie wegren-

nen, wird man sie jedenfalls hier so empfangen, wie sie es verdienen. *Sie geht auf den Balkon, schließt die äußeren Läden und tritt zurück ins Zimmer.*

KATHARINA *sachlich, häuslich pflichtbewußt*: Ich muß sehen, daß unten alles verschlossen ist.

RAINA Ich wollte, unsere Leute wären nicht so grausam. Es gehört doch kein Mut dazu, fliehende Soldaten zu töten.

KATHARINA Grausam? Meinst du, die würden davor zurückschrecken, dich zu töten – oder sogar Schlimmeres mit dir zu tun?

RAINA *zu Luka*: Laß die Läden so, daß ich sie selbst schließen kann, wenn ich draußen irgend etwas höre.

KATHARINA *streng*: Nein, mein Kind. Die Läden müssen verriegelt sein. Du könntest einschlafen und sie offen lassen. Mach sie zu, Luka!

LUKA Ja, gnädige Frau. *Sie verriegelt die Läden.*

RAINA Du brauchst keine Angst zu haben. Sobald ich einen Schuß höre, mache ich das Licht aus, wickle mich in die Decken und verstopf mir die Ohren.

KATHARINA Das Klügste, was du tun kannst, mein Kind. Gute Nacht.

RAINA Gute Nacht. *Noch einmal kurz von ihren Gefühlen überwältigt*: Wünsch mir Glück, Mami!
Sie küssen einander.

Das ist die herrlichste Nacht meines Lebens. – Wenn nur diese armen Flüchtlinge nicht wären!

KATHARINA Geh zu Bett, mein Kind, und denk nicht daran. Ab.

LUKA *komplizenhaft zu Raina*: Wenn Sie die Läden offen haben möchten, drücken Sie nur leicht hier – so. *Sie stößt, die Läden öffnen sich, Luka schließt sie wieder.* Den einen sollte man unten verriegeln, aber der Riegel ist abgebrochen.

RAINA *von oben herab, mißbilligend*: Danke, Luka. Aber wir müssen tun, was uns befohlen wird. *Luka schneidet ein Gesicht.* Gute Nacht.

LUKA *obenhin*: Gute Nacht.

RAINA *allein, wirft ihren Pelzmantel ab und ist im Nachthemd. Sie geht zur Kommode und versinkt in Anbetung vor dem Porträt. Aber sie küßt es nicht etwa, drückt es auch nicht an den Busen, noch demonstriert sie irgendeinen Ausdruck körperlicher Liebe. Vielmehr nimmt sie es in ihre Hände und hält es hoch, wie eine Priesterin. Dann betrachtet sie es eingehend: Niemals wieder werde ich mich deiner unwürdig zeigen, Held meiner Seele – niemals – niemals – niemals. Sie stellt es zurück wie eine Reliquie. Dann wählt sie einen Roman aus dem Bücherstoß. Verträumt blättert sie darin, findet ihre Seite, biegt das Buch zurecht. Seufzend vor Glück geht sie zu Bett, um sich in den Schlaf zu lesen. Aber bevor sie sich den Fiktionen überläßt, hebt sie nochmals ihre Augen, denkt an die gesegnete Wirklichkeit und murmelt. Mein Held, mein Held! Ein ferner Schuß bricht durch die nächtliche Stille. Raina schreckt auf. Zwei Schüsse folgen, schon näher. Erschrocken klettert sie aus dem Bett und bläst die Kerze auf der Kommode aus. Die Finger in den Ohren, läuft sie zum Toilettentisch, bläst dort die Kerze aus, läuft im Dunkeln zurück zum Bett, nur noch beleuchtet vom Licht in der Kugel vor dem Christusbild und dem Licht der Sterne, das durch die Spalten der Fensterläden dringt. Wieder fallen Schüsse, diesmal eine Salve, sehr nah. Noch bevor sie verklungen sind, öffnen sich die Fensterläden nach außen. Und im Sternenlicht erscheint der schwarze Umriß eines Mannes. Er zieht sofort die Fensterläden von innen wieder zu. Die Stille wird von seinem schweren Atem belebt. Ein Streichholz leuchtet auf, in der Mitte des Zimmers.*

RAINA *kauert auf dem Bett*: Wer ist da?

Sofort erlischt das Streichholz.

Wer ist da? Wer sind Sie?

STIMME EINES MANNES *im Dunkel, gedämpft, aber drohend*:
Pssst! Nicht rufen! Ich schieße! Ruhig bleiben! Dann geschieht Ihnen nichts.

Man hört, wie sie ihr Bett verläßt und sich zur Tür hintastet.

Weg da! Sie kommen hier nicht raus.

RAINA Aber wer – –?

DIE STIMME *warnend*: Wenn Sie schreien, geht mein Revolver los, merken Sie sich das! *Befehl*. Machen Sie Licht! Ich will Sie sehen! Verstanden?

Ein Moment Stille und Dunkelheit, während dessen sie zur Kommode geht. Sie zündet ein Licht an, und das Rätsel ist gelöst: ein Mann, etwa 35, in erbarmenswertem Zustand, bespritzt mit Dreck, Blut und Schnee. Gürtel und Revolverriemen halten die zerfetzten Reste des blauen Waffenrockes eines serbischen Artillerie-Offiziers zusammen, verwahrlost, schmutzig, ungekämmt. Das Kerzenlicht beleuchtet den Mann von mittelgroßer Statur und recht alltäglichem Aussehen: Nacken und Schultern kräftig, Kopf rund und eigenwillig, kurzes braunes, gelocktes Haar, klare, bewegliche Augen, Stirn und Mund gut. Die Nase geradezu hoffnungslos prosaisch wie die eines gut entwickelten Babys. Seine Haltung ist aufrecht, militärisch, seine Art resolut. Trotz seiner verzweifelten Lage disponiert er intelligent, er ist sogar fähig, sie mit Humor zu sehen, ist allerdings immer darauf bedacht, sein Leben nicht achtlos zu verspielen. Er überlegt, was er von Raina zu halten hat: Alter, soziale Stellung, Charakter, Grad ihrer Furcht. Dann spricht er weiter, höflich, aber äußerst entschlossen. Entschuldigen Sie die Störung. Gewiß erkennen Sie die Uniform. Serbisch. Wenn die mich kriegen, bin ich erledigt. Drohend. Verstehen Sie?

RAINA Ja.

DER MANN Gut. Nun möchte ich aber nach Möglichkeit gern am Leben bleiben. *Noch drohender*. Verstehen Sie das auch? *Er verschließt die Tür schnell und leise*.

RAINA *mit Verachtung*: In Ihrem Fall ja. *Sie richtet sich auf, sieht ihm ins Auge und sagt überheblich, mit schneidender Betonung*. Es soll ja tatsächlich Soldaten geben, die Angst

vor dem Tod haben.

DER MANN *mit grimmigem Humor*: Alle, verehrtes Fräulein, alle, glauben Sie mir. Es ist unsere Pflicht, so lange zu leben, wie wir können. Wenn Sie also rufen –

RAINA Dann schießen Sie mich tot. Woher wissen Sie, daß ich Angst vor dem Tod habe?

DER MANN *schlau*: Und wenn ich Sie nicht erschiesse, was dann? Ein paar Kerle Ihrer Kavallerie werden in dieses hübsche Kämmerlein stürzen und mich abschlachten wie ein Schwein. Ich würde natürlich kämpfen wie der Teufel. Mich werden die nicht auf die Straße bekommen, um sich da mit mir zu amüsieren. Ich kenne diese Burschen. Sind Sie bereit, die Herren zu empfangen, leicht bekleidet, wie Sie sind?

Raina wird sich plötzlich ihres Nachthemds bewußt, erschrickt und zieht es sich enger um den Hals. Er sieht ihr zu und sagt erbarmungslos:

Kaum der rechte Aufzug, wie?

Sie wendet sich zur Ottomane. Er hebt sofort den Revolver.

Halt!

Sie bleibt stehen.

Wo wollen Sie hin?

RAINA *geduldig würdevoll*: Meinen Mantel holen.

DER MANN *springt zur Ottomane, nimmt den Mantel*: Gute Idee. Ich behalte den Mantel, und Sie passen auf, daß niemand kommt und Sie ohne Mantel sieht. Die Waffe ist besser als ein Revolver, was? *Er wirft die Pistole auf die Ottomane.*

RAINA *angewidert*: Das ist nicht die Waffe eines Gentleman!

DER MANN Immerhin gut genug für einen Mann, den nur eine Dame wie Sie vom Tod trennt.

Sie sehen einander einen Moment lang an, Raina kann kaum glauben, daß ein Offizier, selbst ein Serbe, so zynisch, so egoistisch und unritterlich sein kann. Draußen auf der Straße ertönt eine scharfe Gewehrsalve. Der

Schauer unmittelbarer Todesgefahr macht seine Stimme heiser.

Hören Sie das? Wenn Sie dieses Gesindel hier auf mich loslassen möchten, dann treten Sie ihnen gefälligst so entgegen, wie Sie sind!

Tumult, Aufruhr. Die Verfolger draußen schlagen gegen die Haustür, sie rufen: Tür auf! – Öffnen! – Aufmachen! – Die Stimme eines Dieners antwortet wütend: Dieses Haus gehört Major Petkoff. Sie können hier nicht herein! Aber der Aufruhr verstärkt sich, erneute Schläge gegen die Tür bewirken, daß eine Kette zurückgezogen wird. Man dringt brüllend in das Haus ein. Die Stimme Katharinas, sie wendet sich an einen Offizier: Was soll das heißen! Wissen Sie überhaupt, wo Sie sind!! Der Lärm hört auf.

LUKA *draußen, klopft an die Schlafzimmertür: Fräulein, Fräulein! Stehen Sie auf, öffnen Sie die Tür, schnell! Sonst bricht man sie auf!*

DER MANN *deutet mit einer Geste an, daß alles verloren ist und steckt seine Einschüchterungstaktik auf. Resigniert und gutmütig sagt er: Alles umsonst, mein Kind! Ich bin erledigt. Er wirft ihr den Mantel hin. Schnell. Ziehen Sie ihn an. Sie kommen.*

RAINA *Oh – vielen Dank! Erlöst zieht sie den Mantel an.*

DER MANN *grimmig: Oh –, bitte. Gern geschehen.*

RAINA *ängstlich: Und was wollen Sie tun?*

DER MANN *entschlossen: Der erste, der hereinkommt, wird es erfahren. Gehen Sie aus dem Weg. Und schauen Sie nicht hin. Es dauert zwar nicht lange, ist aber nicht hübsch. Er zieht seinen Säbel und stellt sich in Erwartung vor die Tür.*

RAINA *impulsiv: Ich helfe Ihnen. Ich rette Sie!*

DER MANN *Das können Sie nicht.*

RAINA *Doch. Ich verstecke Sie! Sie zieht ihn zum Fenster. Hier! Hinter dem Vorhang!*

DER MANN *läßt sich ziehen: Gut. Den Bruchteil einer Chance hätte ich. Wenn Sie den Kopf nicht verlieren.*

RAINA *zieht den Vorhang vor ihm zu: Pssst! Sie geht zur*